

noch ein Außen zu betrachten ist – oder überhaupt eine polykontextuale Mehrwertigkeit zu finden ist, dort, wo das Nichts dem Sein übergeordnet ist.

Dieses Axiom verfolgt das Ziel, das Nichtsein, das das Sein verdeckt, zum Thema einer potentiellen spekulativen Ontologie zu machen – nicht zuletzt, weil das Thema des Nichtseins in der klassischen Metaphysik nur ein Thema von Mystizismus, Irrationalismus und negativer Theologie war.<sup>14</sup>

## **2. DEMONSTRATIO I: GEBÄRMUTTER – WELTLOSER RAUM – OUROBOROS: IN DER NICHT-WELT-SEIN**

Es gab eine Zeit vor der dualen Trennung des kosmischen Kraftfelds, in der das Sein nicht dem Nicht-Sein übergeordnet war. Kennzeichnend dafür sind die religiösen und metaphysischen Weltanschauungen der antiken Hochkulturen, nach denen die Seienden nicht durch die Obrigkeit des Seins über das Nicht-Sein bestimmt sind. Aus dieser metaphysischen Perspektive kann die Welt ein Außen so gut wie eine Weltinnerlichkeit annehmen, die dem Nicht eine ontologische Topologie zuschreibt.<sup>15</sup> Der Urgott, der das Sein überdauert, verwandelt sich am Ende der Zeit in eine Schlange, und seit der Amarnazeit gestalten die Ägypter daher die in sich zurückgekrümmte Schlange mit dem Namen „Schwanz-im-Maul.“<sup>16</sup> Das Bild der kreisförmigen Schlange, die ihren Schwanz verschlingt, ist schon um 2300 v. Chr. in Ägypten belegt und kehrt dort oft wieder, z. B. in der Grabkammer des Pharaos Tutenchamun.<sup>17</sup> Sie soll aus dem babylonischen

---

14 Vgl. ebd., S. 15.

15 Die Weltäußerlichkeit wurde bis in den Gnostizismus zur Weltreligion erhoben, wobei die Totalnegation der Seienden aufgrund der Unterscheidung von In-der-Welt und Von-der-Welt zustandekommt. Dazu Peter Sloterdijk: „Nur in der Atmosphäre anfänglicher Gnosis konnte die revolutionär neue Lokalisierungsformen für die menschliche Existenz entstehen: ‚in der Welt, aber nicht von der Welt‘. Das war mehr als eine Umwertung aller Werte: es war eine Umlenkung aller Bewegungen, eine Umortung aller Orte, eine Umsiedlung aller Ansiedlungen.“ P. Sloterdijk: „Wie die wirkliche Welt endlich zum Irrtum wurde“, in T.Macho/P.Sloterdijk (Hg.), Weltrevolution der Seele, S. 28.

16 E. Hornung, Erik: Der Eine und die Vielen. Ägyptische Gottesvorstellungen, S. 173.

17 Dietrich: „Aus dem Grab des Tutenchamun (1342 – 1333 v. Chr.) ist die Abbildung eines Gottes in Menschengestalt bekannt, zu dessen Füßen wie um dessen Haupt der Ouroboros angebracht wurde. Der zu Häupten trägt die Beischrift Mhn, symbolisiert also die Sonnen-Schlange; der zu Füßen wird also Apophis der die Welt umschließt, vor-

und chaldäischen Himmelsdrachen<sup>18</sup> hervorgehen, der in der ägyptischen Rezeption angesichts der metaphysisch-kosmischen Teilung in die dualen Werte Sonne (oben) und Finsternis (unten) in der Sphäre des dunklen Todesreichs etabliert ist.<sup>19</sup> Ouroboros, das Hauptsymbol der hochmythologischen Weltanschauung des Alten Ägypten, das Bild eines runden, geschlossenen Kreises, trägt den Mythos einer von wechselwirkenden Lebenskräften bestimmten Weltordnung.

Die „Erneuerung“ der Schlange steht im Zusammenhang mit dem täglichen „Stirb und Werde“ der Sonne. Die Unterwelt wird dabei als Gegenpol des Sonnenreichs dargestellt. So wird seit der 6. Dynastie die Nekropole ausdrücklich als Ort dafür bezeichnet.<sup>20</sup> Der Ouroboros ist Gegner des Sonnengottes ebenso wie sein Freund. Er benimmt sich derart, als wüsste er das Sterben des Sonnengottes, tritt aber auch auf als dessen Beschützer. Er stellt sowohl das Positive als auch das Negative dar, da er sich selbst zur Strafe vom Schwanz her auffressen muss.<sup>21</sup> Er ist jedoch auch durch Dunkelheit gekennzeichnet<sup>22</sup>, da die alten symbolischen Urgötter, deren Merkmal in der absoluten Entdifferenzierung ihrer Kraftfelder liegt, dunkel und archaisch sind.

Die Götter sterben; sie sind aber nicht tot, sondern verwandeln sich in verschiedene eidetische Zustände und Gradationen. Der ewige Götterfeind *Apophis*, Besitzer der Chaosmacht, verwandelt sich zusammen mit *Mur* und *Osiris* zurück in die Urgestalt der Schlange. Der „Ouroboros“, die Schlange, die sich selbst in den Schwanz beißt, bezeichnet dabei die Gesamtheit alles Möglichen; diejenigen, die Seiende sind und die noch nicht sind, verwandeln sich und häuten sich in weiteren Gestalten. Im Reich der reinen Potenz sind die Seienden keine ver-

---

stellen sollen. Ganz ähnlich zeigen ägyptische Mumien­särge den Ouroboros am Fußende, wohingegen am Kopfende der Sonnenvogel abgebildet ist.“ B.H. Haage: Alchemie im Mittelalter. Ideen und Bilder – von Zosimos bis Paracelsus, S. 96.

18 H. Leisegang: Das Mysterium der Schlange, in: Eranos-Jahrbuch (1939), S.151-250.

19 E. Hornung: Der Eine und die Vielen, S. 145.

20 B.T. Haage: Alchemie im Mittelalter, S. 95

21 Hornung: „In dieser abgründigen Tiefe hausen auch die Götterfeinde, voran Apophis, der täglich sein Schlangenhaupt dem Sonnengott entgegenstreckt und immer wieder ins Nichtsein vertrieben werden muss. Die Schlangengestalt, die diesem Erzfeind eignet, hat für den Ägypter eine besondere Affinität zum Nichtsein.“ E. Hornung, S. 173.

22 In „Pistis Sophia“ wird die Dunkelheit, von der die Welt außen umgeben ist, als Ouroboros beschrieben. Dieses Bild wurde in Einklang mit dem Leviathan des Alten Testaments gebracht. Vgl. B.T. Haage: Alchemie im Mittelalter, S. 95-109. Vgl. H.J. Sheppard: „The Ouroboros and the unity of matter in alchemy“, in AMBIX Vol.10, N. 2 (06.1962), S. 88.

wirklichten Seienden; sie ändern vielmehr ständig ihre Gestalt, nehmen andere Formen an und lassen sich Form geben im Kreis des ewigen Zyklus von Zerstörung und Schöpfung.<sup>23</sup>

Die kreisförmige Schlange, die alle Gestalt für sich nimmt, bedeutet eine periodische Erneuerung des Weltganzen, das die Gegensätze in sich vereint. Sie häutet sich jedes Jahr, vergeht und erneuert sich.<sup>24</sup> Sie bedeutet, dass der Kosmos eine Einheit darstellt mit ewig zyklischen Abläufen und dass im Prinzip alles in alles verwandelbar sein muss, vollkommen und verschlossen. In dieser Weise ist der Ouroboros das Symbol für die periodische Erneuerung des Weltganzen, für Einheit im Wandel des Kosmos.

Die Welt als ausdifferenzierte Vielheit versinkt mit den Göttern und Göttinnen im Ur-Ozean, woraus sie wieder hervorgebracht werden. Sie versinken an einen „ganz tiefen, ganz finsternen, ganz endlosen“ Platz<sup>25</sup>, wo nur die Ur-Schlange bleibt. Dort, wo sie ins Bodenlose fällt, ist „es nicht.“

## **2.1 Ouroboros: Eins in dem All: eine negative Metaphysik der Weltlosigkeit**

Der Ouroboros gehört zum Nicht-Sein.<sup>26</sup> Das Nichtsein ist Eins und undifferenziert. Zwischen ihm und dem Sein steht vermittelnd und trennend der Welterschöpfer als der anfänglich Eine, der aus dem Nichtsein hervortritt und den „Anfang“ des Entstehens setzt. Himmel und Erde sind noch nicht entstanden. Die Urelemente sind undifferenziert, und es gibt keinen Raum, um die Schöpfung zu vollbringen. Kein Gott, kein Mensch ist bislang entstanden, kein Tod, keine Schöpfung, keine Geburt.<sup>27</sup> Im Nichts-Sein sind die in sich behaltenden mögli-

---

23 Das Symbol der periodischen Erneuerung des Weltganzen, die zeitliche Komponente, die Zeitdynamik des Symbols wird im Zusammenhang mit der alchemistischen Praxis verstanden. Das alte ägyptische Symbol der periodischen Erneuerung der kosmischen Einheit wurde über den hellenistischen Einfluss von dem in Oberägypten geborenen Alchemisten Zosimos in die Geschichte des abendländischen Geistes übertragen. Vgl. C.G. Jung: SAV, S. 56-117.

24 E. Hornung: Der Eine und die Vielen, S. 97f.

25 E. Hornung (Hg.): Das Totenbuch der Ägypter, S. 175.

26 Haage: „Sie häutet sich jedes Jahr, vergeht sozusagen und erneuert sich. Altägyptische Ontologie sieht die Welt als Nicht-Sein, das dynamisch Sein erzeugt, dies wiederum Nicht-Sein.“ B.T. Haage: Alchemie im Mittelalter, S. 98.

27 E. Hornung: Der Eine und die Vielen, S. 170.

chen Seienden entdifferenziert. Ouroboros gilt so als Zeichen der entdifferenzierten Einheit; ihn charakterisiert der Zustand des Nichts-Seins.<sup>28</sup>

Das alte Symbol Ouroboros tritt ebenso in dem Buch *Chrysopoeia* „Goldschmit“ in Erscheinung, in dem die griechische Inskription *εν το παν*, (hen to pan), „Eines in das All“, vorkommt, womit das Symbol und Ikon kosmischer Einheit von den antiken alchemistischen Texten aneignet wird.<sup>29</sup> Das antike Bild des Ouroboros spiegelt sich noch in einem hermetischen Text des frühen 18. Jahrhundert von Abraham Eleazar (1735):

Die oberste Schlange (Nr. 3) ist der Weltgeist, der alles lebendig machet, der auch alles tötet und alle Gestalten der Natur an sich nimmt. In Summa: er ist alles und auch nichts. „Durch die Scheidekunst macht man aus dem Einen Zwei, „welche das Dritte und Vierte in sich haben. Es ist das Flüchtigste und auch das Fixeste, es ist ein Feuer, das alles verbrennt, auch alles auf- und zuschließt [...] Koche dieses Feuer mit Feuer, bis es stehend bleibt, so hast du das Fixste, welches alle Dinge durchdringt, und hat ein Wurm den anderen gefressen und kommet diese Figur heraus. Sie wird Ouroboros genannt. Im Koptischen bedeutet Ouro, König, und ob heißt im Hebräischen die Schlange.“<sup>30</sup>

Der „Schwanzverzehr“ beißt sich in den eigenen Schwanz und bildet einen Kreis. Er kreist um sich selbst und bedarf keiner Fortbewegungsorgane, weil außer ihm selbst nichts mehr ist. In dieser Weise wird er als ein Bild ohne Bezug zum Außen dargestellt. Er besteht ohne Alteritätsbezug in perfekter Vollkommenheit, da alles und nichts in ihm enthalten ist. Ouroboros steht für den vollkommensten geschlossenen Kosmos, der autark, ohne äußerlichen Antrieb, existiert.

## 2.2 Credo der Geschlossenheit: *Draco interfecit se ipsum, maritat se ipsum, impregnant se ipsum*

In spätantiken, gnostischen<sup>31</sup> und alchemistischen Texten<sup>32</sup> taucht immer wieder das Symbol der Schwanzverzehr zur Deutung *geschlossener Einheit* auf, die

---

28 Hornung: „Er hat einen Anfang, und jenseits dieses Anfangs gibt es weder Seiendes noch Entstandenes, sondern einzig einen Zustand des Nichtvorhandenseins, der durch Verneinung umschrieben wird.“ Vgl. ebd, S. 168.

29 B.H Stricker: Der Grote Zeeslang, S. 17.

30 A. Eleazar: Donum Die, 1735 in A. Rob: Das hermetische Museum. Alchemie & Mystik, S. 331.

31 C. Schmidt (Hg.): Pistis Sophia. Ein Gnostisches Originalwerk, 2010.

*alles in sich enthält.* So integriert die Alchemie das uralte Bild der ägyptischen Kultur, und es wird zum Symbol in sich geschlossener ewiger Wandlungsprozesse der Materie. Ouroboros bedeutet die Einheit aller Dinge, Formlosigkeit alles Seienden, die im ewigen Kreis der Verwandlung und ständiger Häutung stehen. Deshalb *werden* sie ewig.

In diesem Sinne nimmt das Zeichensymbol Ouroboros im alchemistischen Denken die Bedeutung einer Verwandlung der Materie und der Auflösung an, wobei die Formen (eidōs) auf einen formlosen Urzustand zurückgehen. Daher wurde der Ouroboros mit dem Wasserelement in Analogie gesetzt, als flüssige Substanz, in der die geformte Materie sich auflöst und gereinigt wird.<sup>33</sup> Dabei muss bemerkt werden, dass das Wasser in alchemistischen Verfahren zur Dissolution physikalischer Eigenschaften, eine Bedingung zur Hervorbringung neuer Individuationen, eine zentrale Rolle spielt. So ist das, was nach der symbolischen Gleichsetzung der alchemistischen Elemente Merkur mit dem Ur-Drachen Ouroboros assoziiert wird, auch „das ‚Göttliche‘, das ‚Feuchte, das ‚humidum radicale‘“<sup>34</sup> und der „Lebensgeist [...], der nicht nur allem Lebendigen, sondern auch als Weltseele allem Seienden innewohnt.“<sup>35</sup>

Carl Gustav Jung begriff gleichfalls die von den Alchemisten gesetzte Analogie zwischen der der Schlange zugeschriebenen feuchten Substanz<sup>36</sup> als Allegorie für ein stetiger Verwandlung unterzogenes Seiendes in einem ihm entsprechenden Raum als protometaphysisches Paradigma der Gebärmutter. Die Auflösung der Elemente im Wasser nimmt nach Jung die Bedeutung einer Rückver-

---

32 H. Biedermann: *Materie prima. Eine Bildersammlung zur Ideengeschichte der Alchemie*, S. 6.

33 Jung: „Es ist ein sich selbst genügendes Wasser, wie der Ouroboros, der ‚Schwanzfresser‘, von dem es auch heißt, dass er sich selber erzeuge, sich selber töte, und auf-fresse“ [...] „Aqua es, qua occidit et vivificat“ (Das Wasser ist das, was tötet und be-lebt). Es ist aqua benedicta, in welchem die Geburt des neuen Wesens vorbereitet wird.“ C.G. Jung: SAV, S. 88.

34 Jung, C. G.: PA, S. 226.

35 Ebd., S. 227-269.

36 Leisegang: Er „ist die feuchte Substanz und nichts in der Welt Unsterbliches oder Sterbliches, Lebendiges oder Lebloses kann ohne sie bestehen; der Fluss, der ausgeht von Eden und sich teilt in die vier Ursprünge.“ H. Leisegang: *Das Mysterium der Schlange*, in: *Eranos-Jahrbuch 1939*. Stuttgart: Die Gnosis 1939, S. 140f. Vgl. dazu die tiefpsychologische Interpretation von Jung: „Wie in der Alchemie, so hat auch in vielen gnostischen Systemen das Wasser die Doppelbedeutung von Leben und Tod.“ C.G. Jung: MC, S. 247.

setzung in den dunklen Anfangszustand des Ichs an, „in die Amnionflüssigkeit des graviden Uterus“:

Häufig weisen die Alchemisten darauf hin, dass ihr Stein werde wie ein Kind im Mutterleib; sie nennen das ‚*vas Hermeticum uterus*‘ und dessen Inhalt foetal. Wie über das lapis, so sagen sie auch über das Wasser: ‚Dieses stinkende Wasser hat alles in sich, dessen es bedarf.‘<sup>37</sup>

Spechen wir über Archetypen, dann ist der Ouroboros ein Bild für die archetypische Gebärmutter, wobei ‚jedes Neu-Geborene einem Schoss entstamme.‘<sup>38</sup> Die analytische Psychologie nähert sich dem uralten Symbol Ouroboros mittels einer Art vorgeburtlicher Phänomenologie an, um psychische Anfangszustände zu beschreiben:

Der Ouroboros, das Bild der sich in den Schwanz beißenden Kreisschlange, ist, wie an anderem Ort ausführlich dargestellt wurde, das Symbol des psychischen Anfangszustandes und der Ursprungssituation, in der das Bewusstsein und das Ich des Menschen noch klein und unentwickelt ist.<sup>39</sup>

Der vorgeburtliche Lebensraum ist nach Neumann durch folgende Merkmale definiert:

- Ourobos ist Vollkommenheit.
- Ouroboros häutet sich innerhalb des geschlossenen Kreises der Ewigkeit.
- Ouroboros gebiert sich selbst, tötet sich selbst, ist autark.
- Ouroboros ist das entdifferenzierte Urelement aller Veränderungen und Wandlungen.

Der Ouroboros ist nach Neumann der symbolische Aspekt der *Vollkommenheit*, symbolisiert durch den Kreis.<sup>40</sup> Er wird stets kreisförmig dargestellt. Die Schlange beißt sich in den Schwanz und bildet einen geschlossenen Kreis, bedeutend jene *Vollkommenheit*, in der es keine eidetische Differenzierung gibt. Die Symbolik des Kreises, der Kugel oder des Runden markiert einen Zustand, in dem die Gegensätze noch nicht voneinander getrennt sind. Der Kreis ist daher das

---

37 C.G. Jung: PP, S. 241.

38 E. Neumann: Ursprungsgeschichte des Bewusstseins, S. 27.

39 E. Neumann, E.: Die große Mutter, S. 33.

40 E. Neumann: Ursprungsgeschichte des Bewusstseins, S. 22.

Symbol für den ewigen Kreis aus Tod und Wiedergeburt, für die Einheit von Zerstörung und Schöpfung.

Das Bild einer runden, kreisförmigen geometrischen Figur stimmt überein mit der Vorstellung der Vollständigkeit und Ganzheit – zwei Attribute, die im Laufe der Hochmythologie das Gebiet des Gottes einnehmen, wo der Kreis als Symbol für die Vollkommenheit des Weltalls gilt, in dem alle Elemente des Universums dem harmonischen Weltgesetz der Wandlungen folgen.<sup>41</sup>

Es ist auch das Vollkommene, das die Gegensätze in sich enthält, als Anfang, weil diese Gegensätze noch nicht auseinandergetreten sind, die Welt noch nicht begonnen hat, als Ende, weil diese Gegensätze in ihm wieder zur Synthese zusammengetreten sind, die Welt in ihm wieder zur Ruhe gekommen ist.<sup>42</sup>

Nach der Interpretation Jungs bedeutet der Ouroboros eine zeitlose und raumlose Sphäre<sup>43</sup>, er ist von jedem Ablauf *ewig*. Er hat keinen Anfang und kein Ende.<sup>44</sup> Das ousrobotische Stadium existiert ohne Zeit, wie die „Selbstbeschreibung der großen Weltzeit, in der es noch kein Bewusstsein gab.“<sup>45</sup>

Alles ist noch ‚Jetzt und Immer‘ als ewiges Dasein; Sonne, Mond und Sterne als Symbole der Zeit und damit der Vergänglichkeit sind noch nicht geschaffen, und Tag und Nacht,

---

41 Vom alten Orient über die hellenische Philosophie bis hin zum Orphismus und Pythagorismus wandert das Kreissymbol mit seiner Bedeutung von Vollkommenheit ins Gebiet der Kosmologie, Theosophie und schließlich Philosophie.

42 Ebd., S. 23.

43 Neumann: „Für seine Rundheit gibt es kein Vorher und Nachher, d. h. keine Zeit, und kein Oben und Unten, d. h. keinen Raum.“ Ebd., S. 22.

44 Jung: „Seine Kreisgestalt ist durch den Tempel, dessen ‚Grundriss keinen Anfang und kein Ende‘ hat, ausgedeutet. Seine Zerstückelung entspricht der späteren Idee der Trennung des Chaos und den vier Elementen. Damit ist der Anfang zu einer Ordnung in *massa confusa* gemacht.“ C.G. Jung: SAV, S. 251.

45 Neumann: „Alles ist noch ‚Jetzt und Immer‘ als ewiges Dasein; Sonne, Mond und Sterne als Symbole der Zeit und damit der Vergänglichkeit sind noch nicht geschaffen, und Tag und Nacht, gestern und morgen, Entstehen und Vergehen, d. h. aber der Ablauf des Lebens und Geburt und Tod sind noch nicht in die Welt eingetreten.“ E. Neumann: Ursprungsgeschichte des Bewusstseins, S. 26.

gestern und morgen, Entstehen und Vergehen, d. h. aber der Ablauf des Lebens und Geburt und Tod sind noch nicht in die Welt eingetreten.<sup>46</sup>

Erich Neumann stellt ebenfalls eine Analogie zwischen dem vorgeburtlichen Raum und der metaphysischen Bedeutung des weltlosen Raums im Zeichen des Ouroboros fest:

Wie aber vor der Geburt des Menschen und des Ich keine Zeit ist, sondern Ewigkeit, ist vor seiner Geburt kein Raum, sondern Unendlichkeit.<sup>47</sup>

Die Kreisförmigkeit des Ouroboros bezeichnet nach der analytischen Psychologie ein zirkuläres Werden ohne Anfang und ohne Ende. Er ist das reine Werden, die ewige Bewegung und die Schöpfung der Verwandlungen; er ist das Runde eines Rads, das sich selbst dreht, sich selbst gebärt und selbst sterben lässt. Als sich selbst verwandelndes Wesen ist der Ouroboros ferner ein Symbol der höchsten *Autarkie*; er ist der „*Draco interfecit seipsim, maritat se ipsum, impraegnat se ipsum*“ (er tötet sich selbst, heiratet sich selbst und befruchtet sich selbst).<sup>48</sup> Er beißt sich in den Schwanz und teilt sich ad infinitum, indem er aus dem einen zwei macht, „welche das Dritte und Vierten in sich haben.“<sup>49</sup>

---

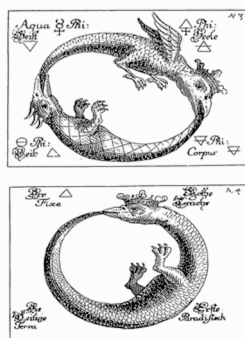
46 Neumann: „Dies vorhistorische Dasein ist nicht Zeit, sondern Ewigkeit, so wie die Zeit vor dem Entstehen der Menschheit und die vor der Geburt oder der Zeugung Ewigkeit ist.“ Ebd., S. 26.

47 Neumann: „Wie aber vor der Geburt des Menschen und des Ich keine Zeit ist, sondern Ewigkeit, ist vor seiner Geburt kein Raum, sondern Unendlichkeit.“ Ebd., S. 26.

48 Jung: „Die Vereinigung des Schwanzes mit dem Drachenschlund wurde... auch als Selbstbefruchtung aufgefasst, darum heißt es in dem Text: „*Draco interfecit se ipsum, marita se ipsum, impraegnat se ipsum.*“ C.G. Jung: SAV, S. 88.

49 A. Eleazar: Donum Die, 1735 in A. Rob: Das hermetische Museum, S. 331.

Abb. 8: Ouroboros.



Quelle: Abraham Eleazar, Donum Die, Erfurt 1735

Das Auffressen steht für Selbstvernichtung und -verneinung; der „Drachenschlund“ wird aber auch als „Selbstbefruchtung“ aufgefasst.<sup>50</sup>

Einen und durch dieses Eine ist Alles geworden. Es ist der Ouroboros, der sich selbst schwängert und sich selbst gebiert, per definitionem ein creatum, obschon ein Zitat aus dem ‚Rosarium‘ angeführt wird, nach welchem Mercurius noster nobilissimus von Gott als eine res nobilis geschaffen worden sei.<sup>51</sup>

Gleichfalls sind in ihm alle abgespaltenen und schon geformten Seienden enthalten, sodass alle Gegensätze in ihm in der Vollkommenheit einer entdifferenzierten Gattung vereinigt sind.<sup>52</sup>

### 2.3 In der Gebärmutter sein: endokosmisches Ich oder primärer Narzissmus

Das Symbol der ewigen Verwandlung und der noch nicht auseinandergetretenen Vollkommenheit in der Synthese aller Elemente spielt in der analytischen Psychologie C. G. Jungs eine wesentliche Rolle, insofern das Symbol den Blick auf das physische Stadium des vom Mutterleib noch nicht getrennten Ichs richtet. Die ourobotische Ganzheit bzw. Selbstheit bezieht sich danach noch undifferen-

50 C.G. Jung: SAV, S. 88.

51 C.G. Jung: PP, S. 306. Vgl. dazu Jung: VZ, S. 88, 94 -100; Aio, S. 272; PA, S. 65, 73, 84, 127, 254, 338, 515; MC, S. 349.

52 Ebd, 279.

ziert auf den kollektiv unbewussten „ursprünglichen Archetyp“<sup>53</sup>, sodass das Bildsymbol Ouroboros einen Archetypus des kollektiven Unbewussten der Seele umfasst, der einer Entwicklungsstufe der Menschheit entspricht, „die in der seelischen Struktur jedes Menschen, er-innert‘ werden kann“<sup>54</sup> und unbewusst ist, insofern bei diesem Stadium von einer Trennung zwischen „Unbewusstem und ich noch nicht gesprochen werden kann“<sup>55</sup>, da in dieser Ursprungssituation noch eine „totale Abhängigkeit des Ich und Einzelnen vom Unbewussten und Ganzen“<sup>56</sup> existiert.

In der komplexen Psychologie Erich Neumanns ist der Ouroboros ebenfalls „Symbol des psychischen Anfangszustandes und der Ursprungssituation, in der das Bewusstsein und das Ich des Menschen noch klein und unentwickelt sind.“<sup>57</sup> Er ist die symbolische Selbstdarstellung eines frühmenschheitlichen Zustandes, den Neumann als „frühkindliches Dasein der Menschheit“ interpretiert.<sup>58</sup> Der Ouroboros gehört danach noch zu keiner archetypischen Differenz, sodass dem Unbewussten noch keine eidetische Differenz zwischen Mutter und Vater möglich ist.<sup>59</sup> Die Differenzierung von Innen- und Außenwelt hat noch nicht stattgefunden. Der Mensch ist noch nicht in die Welt gekommen, sagt Neumann, das heißt, er hat sich noch nicht selbst der Natur gegenübergestellt, „das Ich ist noch

---

53 Neumann: „Die ouroborische Ganzheit, die auch als Symbol der miteinander vereinigten Ureltern erscheint, aus denen sich später die Figuren des Großen Vaters und der Großen Mutter herauslösen, ist somit das vollkommenste Beispiel des noch undifferenzierten ‚Urarchetyps‘“. E. Neumann: Die große Mutter, S. 33.

54 E. Neumann: Ursprungsgeschichte des Bewusstseins, S. 25.

55 Neumann: „Das Kind ist gewissermaßen noch ungeboren und im mütterlichen Ouroboros enthalten.“ E. Neumann: Zur Psychologie des Weiblichen, S. 4.

56 Ebd.

57 E. Neumann: Die große Mutter, S. 33.

58 Neumann: „Dies Runde und das Sein im Runden, das Sein im Ouroboros, ist die symbolische Selbstdarstellung eines frühmenschheitlichen Zustandes, des frühkindlichen Daseins der Menschheit wie des Kindes.“ E. Neumann: Ursprungsgeschichte des Bewusstseins, S. 25.

59 Neumann: „Als Symbol des gegensatzenthaltenden Ursprungs ist er das ‚Große Runde‘, in dem positive und negative, männliche und weibliche, bewusstsenszugehörige und bewusstsensfeindliche und unbewusste Elemente miteinander vermischt sind. In diesem Sinne ist der Ouroboros auch ein Symbol der Ungeschiedenheit des Chaos, des Unbewussten und der Totalität der Psyche, die vom Ich als Grenzerfahrung erlebt wird.“ Neumann, E.: Die große Mutter, S. 33.

nicht im Gegensatz zum Unbewussten auf sich selbst gestellt, sondern Eigen-Sein.“<sup>60</sup>.

Ähnlich entspricht der Ouroboros in der analytischen Psychologie C. G. Jungs dem Entwicklungsgrad des Bewusstseins, des Ichs, in einem embryonalen Zustand. Das Ich, das noch nicht in die Welt gekommen ist, dem keine Natur gegenübersteht, das nicht in der Welt ist, da es durch keine Äußerlichkeit betroffen ist, lässt sich im Sinne der kollektiven Archetypen Jungs durch das noch nicht geborene Ich darstellen, das sich noch im Zustand einer vorgeburtlichen Phase befindet. Es ist immer durch eine negative phänomenologische Erfahrung von Unbestimmtheit auf die vorgeburtliche Zeit zurückzuführen.<sup>61</sup>

#### **2.4 Widerlegung der weiblichen Interpretation des ourobotischen Archetyps: Ouroboros als Archetyp, der in sich die Entdifferenzierung der Einzelnen birgt**

Der embryonale Zustand des Ichs wird nach der systematischen Psychologie Neumanns als Charakter eines Archetyps aufgefasst, dessen Gewicht auf mütterlichen Merkmalen liegt: Die runde Gestalt, die Form des Schwanzes und die zirkuläre semantische Bedeutung des Symbols sowie sein Ursprung und seine Herkunft geben Neumann Anlass dazu, den „ourobotischen Zustand“ im Körper der Mutter zu schildern. In dieser Weise konstatiert Neumann zwischen der symbolischen Bedeutung des Ouroboros und dem kollektiven unbewussten Urarchetyp des „großen Weiblichen“ (auch: der „großen Mutter“<sup>62</sup>), tiefe Gemeinsamkeiten.

---

60 Dieses Ursprungsstadium wurde von Neumann auch Ourobos-Inzest genannt. Dieser ist nach Neumann im Neurotiker zu betrachten, durch sein Benehmen, sein „Nicht-zur-welt-kommen-Wollen“, vgl. E. Neumann: Ursprungsgeschichte des Bewusstseins, S. 50.

61 Neumann: „Ein embryonaler noch unentfalteter Ich- und Bewusstseinskeim schläft im vollkommenen Runden und erwacht in ihm. Daher ist es unwichtig, ob es sich um eine Selbstdarstellung dieser psychischen Stufe handelt, die sich im Symbol manifestiert. [...] Da das Ich im Embryonalzustand, auch im seelischen, keine Eigenerfahrung hat und haben kann beschreibt das spätere Ich diesen früheren Zustand, von dem es unbestimmte, aber symbolisch fassbare Erkenntnis hat, als ‚vorgeburtliche Zeit.‘“ Ebd., S. 26.

62 Dabei sind die Übergänge zwischen „Ouroboros“ und dem Urarchetyp des „Großen Weiblichen“ wie die zwischen dem Urarchetyp des „Großen Weiblichen“ und dem Archetyp der „Großen Mutter“ fließend. Vgl. E. Neumann: Die große Mutter, S. 34.

Der Elementarcharakter<sup>63</sup> der „große Mutter“ wird unter der Gestalt des „großen Enthaltenden“ festgehalten und umfasst als ewige Substanz. So wie die große Mutter das „große Behältnis“ ist, wird von ihr alles einzeln Seiende entfaltet. Neben dem Elementarcharakter<sup>64</sup> des Urarchetyps des großen Weiblichen steht sein Wandlungscharakter, der unmittelbar auf die Vergänglichkeit der Zeit verweist. Die Darstellung des Weiblichen durch hervorgehobene Brüste und runde Hüften soll nach Neumann auf die ewig sich verwandelnde Schlange zurückgehen. Die symbolische Hermeneutik Neumanns stellt dem Körper der Mutter den metaphysischen Wert eines undifferenzierten Alls gegenüber, sodass die Figur der Mutter eine metaphysische Bedeutung annimmt, als sei sie die Quelle und der Ursprung, aus dem alles Seiende entstanden ist.

An diesem Punkt muss jedoch die Frage gestellt werden, ob dieses generative Organ und dessen Funktionalität unmittelbar mit der Figur der Mutter verbunden werden darf. Davon ausgehend, dass die Mutter über eine extrauterine Bildungskraft verfügt, sollte die ourobotische Bildungskraft eher aus der Perspektive der Nicht-Weltlichkeit wahrgenommen, unsere Ansicht nach aber nicht in der Figur der Mutter anthropologisiert werden. Diese Gleichsetzung von Mutterarchetyp und Ouroboros, in die Neumanns Archetypenlehre gerät, beruht darauf, dass die kollektiven unbewussten Archetypen einer psycho-anthropomorphischen Gradation unterzogen sind: Je reifer das psychologische Bewusstsein einer Individualität oder eines Kollektiven, desto mehr nähert es sich der anthropomorphischen Darstellung der männlichen oder weiblichen Individuation an.

Auch eine Geschlechtsentdifferenzierung als Merkmal kann dem ourobotischen Symbol zugeschrieben werden: Der Ouroboros enthält für die analytische Psychologie sowohl das Männliche als auch das Weibliche. C. G. Jung vertritt die Ansicht, dass der Ouroboros eine Einheit des „mann-weiblichen Gegensatzes“ darstelle, dass er als „miteinander verbundene Kohabitation“<sup>65</sup> zu verstehen

---

63 Neumann bildet zwei formale Merkmale des kollektiven Unbewussten: Elementarcharakter und Umwandlungscharakter.

64 Neumann: „Als Funktion ist das hervorstechende Merkmal des Elementarcharakters, das ‚Enthalten‘. Außerdem äußert er sich positiv im Schutzgeben, Nähren und Wärmen, negativ im Verstoßen und Entbehrenmachen [...] Der Elementarcharakter, obgleich er in sich ebenso zweideutig und relativ ist wie der Wandlungscharakter, das heißt, so wie dieser einen ‚guten‘ und einen ‚bösen‘ Aspekt hat, ist die Grundlage für die konservative, stetige und gleichbleibende Seite des Weiblichen, die im Mütterlichen überwiegt.“ Ebd., S. 40.

65 Ebd.

sei. Jung hat unter dem Begriff „der junge Hermaphrodit“ schon auf den Zusammenhang der dualen Geschlechterdifferenzierung bei der psychischen Ursprungssituation des Ouroboros hingewiesen. Danach ist der Ouroboros das Symbol des Hermaphroditus, des anfänglichen Wesens, das in dem klassischen „Bruder-Schwester-Paar auseinandertritt und in der ‚coniunctio‘ sich vereinigt<sup>66</sup>, um zum Schlusse in der strahlenden Gestalt des ‚lumen novum‘, der Lapis, wieder zu erscheinen.“<sup>67</sup>

In der komplexen Symbologie von Jungs ethnoreligiöser Kulturforschung ist der Ouroboros also ein von der Einheit abgeleitetes Symbol, das für die Vereinigung von Gegensätzen steht, sodass sich eine *geschlossene kreisförmige Bewegung* bildet.<sup>68</sup>

Aus matrixialer Sicht ist der Ouroboros kein auf das Mütterliche bezogener symbolischer Archetypus, da das Mütterliche beim in-formierten menschlichen Geschlechtspaar bereits eine formgebende Differenz voraussetzt. Das Weibliche und das Männliche sind vielmehr als verschiedene Arten anzunehmen. Diese Differenzierung wird als eidetische Differenzierung betrachtet, da sie Gegensätze umfasst, die schon in der Welt auseinandergetreten sind.

Verfolgt man die historiographischen Dokumente, die den Ouroboros beschreiben, dann hat er vielmehr die Bedeutung eines sich selbst gebärenden Organs, das durch kein Geschlecht bestimmbar ist, das alle Arten undifferenziert in sich vereint. Es bildet sich somit eine amorphe Gattung. Insofern beruht die absolute Einheit der Gegensätze nicht auf einer Zusammenfassung des Väterlichen und Mütterlichen, sondern auf einer undifferenzierten großen Gattung, die nicht in der Welt anzutreffen ist.

---

66 Vgl. C.G. Jung: MC, S. 48, 52, 70, 106, 169, 185, 88, 208, 210, 261, 226 -229nff.

67 C.G. Jung: PA, S. 337-340ff.

68 Jung: „Der sich selbst verschlingende Drache gilt in der Alchemie als Hermaphroditus, weil er sich selber erzeugt und gebiert.“ C.G. Jung: SAV, S. 279 „Die sich im alchemistischen Prozess zu allermeist im Ouroboros offenbart, dem Drachen, der sich selbst frisst, begattet, schwängert, tötet und wieder auferstehen macht. Er besteht als Hermaphroditus aus Gegensätzen und ist zugleich das diese vereinigende Symbol.“ C.G. Jung: PA, S. 471.